

Nassauer Anzeiger



Ämtliches Organ

für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis:

Vierteljahr 1.20 Mk. ohne Bringerlohn.

Erscheint dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Samstag.

Anzeigenpreis:

Die einspaltige Vorsatzzeile 20 Pfg.

Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn.

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elfenhütte

Fernsprecheranschluß Nr. 24

Nr. 61.

Druck und Verlag:
Buchdr. Heinz Müller, Nassau (Bahn).

Donnerstag, 18. Mai 1916.

Verantwortung:
Heinrich Müller, Nassau (Bahn)

39. Jahrg.

Großes Hauptquartier, 15. Mai. Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz

In vielen Abschnitten der Front war die beiderseitige Artillerie- und Potrouillentätigkeit lebhaft.

Versuche des Gegners, unsere neu erworbene Stellung bei Hülluch wiederzunehmen, wurden, soweit sie nicht schon in unserm Artilleriefeuer zusammengebrochen, im Nahkampf erledigt.

Im Kampfgebiet der Maas wurden Angriffe der Franzosen am Westhang des „Toten Mann“ und beim Caillette-Walde mähelos abgeschlagen.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

WB Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Ämtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen. Auf dem westlichen Maasufer wurden mehrere schwächliche Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 304 durch Artillerie-, Infanterie- und Maschinengewehrfeuer abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich Baux-le-Palameiz (südwestlich von Combres) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Ostlicher- und Balkankriegsschauplatz

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Oberste Heeresleitung.

Die Versorgung mit Lebensmitteln.

Der Diktator für Volksernährung.

— Berlin, 13. Mai. (Telegr.) Es sind Vorbereitungen im Gange, deren Ziel die völlige Vereinheitlichung aller auf die Volksernährung bezüglichen Maßnahmen ist. Diese Vereinheitlichung wäre im Kern so zu denken, daß die Handhabung der gesamten Maßnahmen an eine einzige Persönlichkeit übertragen wird, von deren zielbewußter Tatkraft man die rücksichtslos strenge Durchführung der ihr zu übertragenden umfassen Aufgaben erwarten kann. Man wird wohl nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Entscheidung darüber in den nächsten Tagen erfolgen wird.

— Berlin, 16. Mai. (Privat-Tele. Jenf. Bl.) Alle Blätter beschäftigen sich mit der als nahe bevorstehend bezeichneten Entscheidung über die Einrichtung einer Reichsbehörde, der die wichtige Aufgabe der Lebensmittellieferung über das ganze Deutsche Reich übertragen werden soll. Diese neue Behörde soll, wie der „Lokalanzeiger“ erfährt, keineswegs mit diktatorischen Gewalten ausgestattet werden, sondern von den Beschlüssen des Bundesrats abhängig sein.

In der „Kreuzzeitung“ heißt es: Man scheint sich also endlich an maßgebender Stelle zur Einrichtung einer Lebensmitteldiktatur entschlossen zu haben in der Ansicht, daß eine solche strenge und energische Zentralisierung die Abstellung der vorhandenen Mängel am ehesten erhoffen läßt.

Die „Vossische Ztg.“ schreibt: Der Mann, der auf diesem Posten das leisten will, was das deutsche Volk von ihm erwartet, muß eine Herrschaft sein, einer, der den Mut hat, schnell anzuordnen, und den noch viel größeren Mut, eventuell freiwillig zu widerrufen. Ein solcher Mann teilt weder Macht noch Verantwortung mit anderen. Ein starker Mann macht keine halbe Sache. Jedenfalls ist es die höchste Zeit, daß ohne große Furcht vor dem Ausdruck „Diktatur“ die Sache selbst ins Leben gerufen wird, damit endlich die öffentlichen Mängel beseitigt werden. Das ist nicht nur eine Forderung im Interesse der Wohlfahrt der deutschen Bevölkerung, sondern ist vor allem eine außerpolitische Notwendigkeit. Das Ausland blickt aufmerksamer auf die Entwicklung der Verhältnisse auf dem deutschen Lebensmittelmärkte.

Die nunmehr vorhandene Gewissheit, daß der „längst ins Auge gefasste Schritt einer völligen Zentralisierung bevorsteht, läßt über dem erleichterten „Endlich“ vielleicht die Entwicklungsgeschichte dieses wichtigsten Schrittes, der bisher auf diesem Gebiet getan wurde, übersehen.

Man ist geneigt zu fragen: „Warum ist das nicht längst geschehen?“

Es soll nicht geleugnet werden, daß es sachlich besser wäre, man hätte diesen Schritt früher getan. Es soll aber darauf hingewiesen werden, daß solche Maßnahmen eine Entwicklungsgeschichte haben, deren einzelne Stadien durchgemacht werden müssen.

Man darf bestimmt annehmen, daß die Verantwortlichkeit, der diese geschichtlich unerhörte Aufgabe übertragen wird, auf der Höhe der Verwaltungskunst und der nötigen Eigenschaften des Charakters steht. Denn was in dieser

Stelle geleistet wird, das hängt ganz von der Persönlichkeit ab. Daß die neue Maßregel mit dem Ausschreiben des Staatssekretärs zusammenfällt, ist, wie wiederholt sein möge, Zufall. Die Volksernährung gibt die Gründe des Rücktritts Delbrücks mit der Genauigkeit eines ärztlichen Gutachtens an.

Unsere Unterseebootserfolge im April.

Berlin, 14. Mai. (Ämtlich.) Die Unterseebootserfolge im Monat April sind: 96 feindliche Handelsschiffe mit rund 225 000 Bruttoregistertonnen sind durch deutsche und österreichisch-ungarische Unterseeboote versenkt worden oder durch Minen verloren gegangen. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Die Lebensmittelfrage in Bayern.

— München, 16. Mai. Die Einführung der Fleischkarte in Bayern erfolgte wegen der augenblicklichen Fleischknappheit unter etwas stärkeren Wehen als diejenige der Brotkarte, an die sich längst jedermann gewöhnt hat und mit der im allgemeinen jedermann zufrieden ist. Von der Brotkarte wurde die wenig Fleisch essende ländliche Bevölkerung, deren Hauptnahrung nicht wie in weiten Strichen Norddeutschlands aus Kartoffeln, sondern aus Nudeln und anderen Mehlspeisen besteht, von der Fleischkarte dagegen das Großstädtium am stärksten betroffen. Auch auf dem Lande herrscht natürlich eine gewisse Fleisch- und Butterknappheit, wenn auch nicht annähernd in solchem Grade wie in den Städten. Im allgemeinen verlangt man gegenüber der jetzigen Mannigfaltigkeit von Verfügungen nach einer einheitlich strengen Organisation und außerdem nach sehr strengen Maßnahmen wider jeden Lebensmittelmisbrauch. Gegen diesen letzteren Krebschaden hat sich auch der König in einer von ihm gewährten Audienz mit großer Deutlichkeit ausgesprochen. Wenn die Bayern für Heu, Kartoffeln usw. höhere Preise als früher erzielen, so hat das insofern auch seine gute Seite, als, wie man bei jedem Ausflug aufs Land beobachten kann, trotz des Mangels an Arbeitskräften vielfach früher brach liegende Böden bestellt werden. Wenn aber viele Monate lang Händler von Bauernhof zu Bauernhof zogen, um zu Spekulationszwecken das Vieh einzufachern, wenn, wie bisher unumwunden in einer öffentlichen Versammlung behauptet wurde, daß sogar sehr reiche und vornehme Leute, durch die hohen Fleischpreise verlockt, ihre Milchkuhe verkauften, so hätte gegen derartiges längst eingeschritten werden sollen. Und vor allem sollte der wucherischen Bereicherung durch das Hinanhalten von zu Verkaufszwecken bestimmten Lebensmitteln durch Metzger und Händler der Boden entzogen werden.

Zur Aushungerungspolitik Deutschlands

bemerken norwegische Blätter, die Häfen an der norwegischen Westküste seien überfüllt mit hunderttausenden Tonnen Hering und Dorsch. Nach Deutschland ging vom diesjährigen Fang so gut wie nichts, da die Engländer und Franzosen gegen fabelhafte Preise alles aufkauften haben. Es ist widerwärtig anzusehen, daß man ausgezeichnete Nahrungsmittel, wohl im Werte von 50 Millionen, in dieser teuren Zeit wegen Englands Aushungerungspolitik gegen Deutsch-

land in den norwegischen Fanghöfen zu Guano verkommen läßt.

Der Widerhall der Rede Greys.

Die englischen Stimmen.

London, 15. Mai. Telegraphen-Union. Reuter meldet: Die Morgenblätter lassen deutlich ihre Freude über die ausführlichen Darlegungen Greys zur Friedensfrage erkennen. Daily-Telegraph schreibt: Es ist eine Tatsache, daß niemand mehr den Frieden verlangt als wir, aber wir wollen einen Frieden machen, der die Ehrerbietung vor den Westgefehen wiederherstellt. Es ist wie Poincaré gestern sagte: Die Nation, die Europa den Krieg aufdrängte, sucht nun bei den Neutralen den Eindruck zu erwecken, daß der Krieg ihr aufgezwungen wurde. Es liegt jedoch nicht in Absicht der Alliierten, um Frieden zu bitten. Deutschland muß den Frieden erbitten, nicht die Entente, und Deutschland muß unsere Bedingungen annehmen, muß das begangene Unrecht wieder gut machen, daß nationale Leben in Belgien, Serbien und Montenegro muß wiederhergestellt werden. Dem preussischen Militarismus muß ein Ende gemacht werden. Diese starke und überzeugte Anklage Sir Edward Greys wird von seinen Genossen voll unterstützt werden.

„Daily Chronicle“ läßt sich vernehmen: Grey hat klar auseinander gesetzt, daß selbst die Staatsmänner, die den Frieden am meisten lieben, nur im gegebenen Augenblick und nur zu gewissen Bedingungen Frieden schließen können. Wir haben niemals den Krieg gewünscht, das ist aber kein Grund dafür, daß diejenigen, die ihn allein zu beginnen wünschten, den Krieg in dem Augenblick beenden, der ihnen gerade passend erscheint.

— Amsterdam, 16. Mai. In einem längeren Leitartikel beschäftigt sich die gestrige Westminster Gazette mit den Aussprüchen Greys. Das Blatt sagt u. a.: Die klare und deutliche Erklärung über die Kriegsziele der Verbündeten kommt zur rechten Stunde. Mit der Fortschleppung des Krieges von Monat zu Monat wächst die Gefahr, daß man den Krieg völlig als ein Blutbad der europäischen Anarchie ansehen soll.

Der Eindruck in Dänemark.

— Kopenhagen, 16. Mai. Die Zeitung Sozialdemokraten erklärt in einer Besprechung der gestrigen Ausführungen Greys, man erhalte den Eindruck, daß England zu einem Frieden bereit sei, der Belgien, Serbien und Montenegro die Unabhängigkeit wiedergebe und ein internationales Schiedsgericht einführe. Greys Erklärung und die neue Friedensankündigung, von der die letzten Wochen soviel gedruckt haben, deuteten nicht wenig darauf hin, daß in diesem Sommer Friedensverhandlungen eingeleitet werden würden. Auch andere Blätter fassen die Ausführungen Greys für den Frieden günstig auf.

Stimmen der italienischen Presse.

— Mailand, 16. Mai. WB. In Besprechung der Erklärungen Greys über die Kriegsziele betont Corriere della Sera: Der deutegierigen Absicht der Mittelmächte, andere Nationen zu vergewaltigen, stehe eine Gruppe gegenüber, die weder die deutsche Nationalität noch die Lebensrechte eines großen Volkes bedrohe. Die Besprechung schließt: Die Leiter des Bivervandes beweisen, daß sie nicht ein

beutegieriger Feind sind, sondern den Weltfrieden wünschen.“ Secolo schreibt: „Alle wissen, daß die Zukunft Deutschlands nach den in Berlin vorherrschenden Gedanken in der Wirklichkeit des stolzen Traumes von der Beherrschung Europas besteht. Das ist der deutsche Friede. Es ist daher natürlich, daß die Völker der Entente den ihnen aufgezwungenen Kampf zur Verteidigung der eigenen Freiheit so lange ruhmreich fortführen, bis die Feinde sich für besiegt erklären.“

Zahnhygiene und ihre Ausübung bei Kindern

Mehr und mehr hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß die so furchtbar verbreitete Zahnverderbnis sich nach und nach als eine allgemeine Volkskrankheit entwickelt hat. Erste Autoritäten auf dem Gebiete der Zahnheilkunde haben nun die Frage einer rationellen Zahnhygiene dahingelöst, daß den Zahnkrankheiten schon bei den Kindern energisch entgegengetreten werden müsse.

Es ist daher die größte Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu dauernder Zahnpflege anzuhalten und zu beaufsichtigen.

In vielen Städten unseres Vaterlandes sind bereits Schulzahnkassen eigens zu diesem Zwecke errichtet worden, um auf diesem Wege besonders unbemittelten Kindern und solchen, welche von den Eltern unverzeihlicherweise nicht zur Zahnpflege angehalten werden, Gelegenheit zu geben, der Zahnverderbnis frühzeitig Einhalt zu tun.

Wie aus folgendem zu entnehmen ist, ist von entscheidender Wichtigkeit, daß die Milchzähne möglichst bis zum Durchbruch der bleibenden Zähne erhalten bleiben. Bei den Vorberzähnen ist dies verhältnismäßig leicht, da dieselben eifahrungsgemäß der Zahnsäule nicht so leicht zum Opfer fallen als die Backenzähne und dem Kinde auch nur kürzere Zeit dienen als die letztere, da die zweite Zahnung in der Regel schon mit dem sechsten Jahre beginnt, die Backen- und Eckzähne aber erst, mit Ausnahme des Sechsjähr-Morales, viel später zum Durchbruch kommen. Um den Kindern die Backenzähne in dieser Zeit zu erhalten, ist es unbedingt nötig, sobald sich Karies (d. h. Zahnsäule) zeigt, sogleich eine erste Schmerzensinfolge zu tiefgehender Fäulnis auftreten, die Zähne plombieren zu lassen. Dadurch vermeidet man nicht nur ein Weiterfaulen, sondern den Kindern bleiben auch die Schmerzen der Ausziehung der Zähne erspart. Es ist auch leicht erklärlich, daß das fortwährende Verschlucken von zeretzten Produkten, die sich doch bei faulen und hohlen Zähnen stets bilden, dem noch wenig widerstandsfähigen Organismus für die Dauer unbedingt schaden muß.

Will man daher die Entwicklung und Gesundheit der Kinder fördern, dann Sorge man für früheste und rechtzeitige Zahnpflege, wozu aber eine gute Zahnbürste und sein pulverisierte Schlemkreide zur steten Reinigung der Zähne unbedingt notwendig ist. Schlemkreide ist bei Kindern den vielen oft Ekzeme, (d. h. Ausschläge) bildenden Pasten vorzuziehen.

Provinzielle Nachrichten.

— Nassau, 16. Mai. Wir möchten darauf hinweisen, daß am Donnerstag der Fischverkauf des Vaterländischen Frauenvereins morgens um 8 Uhr seinen Anfang nimmt. (Vor 8 Uhr werden die von den Lagaretten, der Post usw. vorausbestellten Fische abgewogen). Die Käuferinnen können selbst das Ihre dazu beitragen, daß der Verkauf der Fische rascher vor sich geht und das lange Warten und das zeitraubende Geldwechseln vermieden wird, wenn sie sich nämlich mit dem nötigen Kleingeld versehen, worum hiermit gebeten wird. Auch darauf machen wir noch aufmerksam, daß Fischrezepte an der Verkaufsstätte unentgeltlich zu haben sind. Wenn auch diese Rezepte noch nicht mit der jetzigen fettarmen Zeit rechnen, so geben sie doch gute Winke zur Fischbereitung, besonders für die Restverwertung. Wir sind genötigt die Soße: feht ohne Zusatz von Fett herzustellen. Wenn sie auch anfangs uns weniger gut mundet, so lernt es sich, sie doch auch zu essen und jedenfalls bleibt die Ernährung durch Fisch und Fischbrähe.

— Diez, 16. April. Der Vorsitzende des Gewerbevereins, Egidius H. K. Rausch, und der Schriftführer und stellv. Kassierer, Uhrmacher August Mies, haben ihre Ämter niedert.

Fortf. S. 4.

Russisch-englisches Bündnis.

Nach den Ankündigungen der großen demnachst zu erwartenden Unternehmungen, in denen sich jetzt England wieder einmal gefallt, fällt man sich in England demüßigt, dem glorreichen Bundesgenossen für die Taten der russischen Unbezwinglichen Waffen. Vordruckflorbeeren zu reichen und die „Morning Post“ bezeichnet den Beginn der bevorstehenden neuen großen Offensive als den geeigneten Zeitpunkt, den Gedanken zu erörtern, als Ergebnis des Krieges ein Bündnis zwischen England und England in Verbindung mit ihren Freunden und Verbündeten zu schließen, um die Zivilisation vor der Wiederholung so schrecklicher Erfahrungen zu bewahren, wie man sie jetzt durchleben muß. Der Gedanke, so meint das Blatt, sei lange in der Seele des Kaisers Nikolaus lebendig gewesen, dessen Friedensliebe von niemand in Zweifel gezogen werden könne, dessen Manifest vom Jahre 1896 zur Haager Konferenz führte, aber damit leider nur wertlose Friedensbestrebungen begann, aus denen allein Deutschland Nutzen gezogen habe.

Schon 1897 hätten die Pläne des Kaisers Nikolaus endgültig Gestalt und Form gewonnen können, wenn nicht Hartnäckigkeit und Unverständnis der englischen Staatskunst und öffentlichen Meinung ein Hindernis gebildet hätten. Zwar kam es zu einer Verständigung, und im nächsten Jahre tauschten der König und der Zar Besuche. Jmolish wollte damals interessante Vorschläge machen, aber die Atmosphäre erwies sich als dafür nicht günstig. Fünf Jahre später erfuhr Sazonow eine gleiche Entmutigung.

Russland ist heute, so heißt es weiter, unser Freund und Waffenbruder. Soll es, wenn der Krieg vorüber ist, weniger sein trotz der gemeinsamen Interessen, die die beiden Reiche miteinander verbinden müssen? In diesem Weltkrieg müssen doch Erfahrungen gemacht werden. England kann, wenn es nicht aufhört, will, eine Großmacht zu sein, nicht länger mit einer „Hand-in-den-Mund-Politik“ zufrieden sein. Mit dem alt überlieferten Gedanken, daß England in Europa das ausschlaggebende Gewicht ist, daß sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite neigt, ist es für immer vorbei. Es muß unter dem Zwang der Umstände Partei nehmen und kann sich nur dahin entscheiden, daß es sich auf Seiten der Mächte stellt, deren Bündnisse und Interessen auf Frieden gerichtet sind. Ein festes Bündnis, sagen wir zwischen England, England, Frankreich und Italien, mit dem Endzweck, einen europäischen Frieden zu erhalten, wenn es sein muß, mit Gewalt, wird das sicherste Mittel sein, das, was von den Träumen der akademischen Friedensfreunde durchführbar ist, zu verwirklichen.

Eine bloße „Liga der Nationen“ würde beim ersten Zusammenstoß mit der rauhen Wirklichkeit zerfallen. Wer sollte im Falle einer Ungerechtigkeit oder eines Angriffs dem Friedensführer entgegenreten? Ein Bündnis von Großmächten, die ein gemeinsames Interesse zusammenführt, getragen durch ein gegenseitiges Sich-verstehen und Sich-vertrauen würde ein Mittel sein, einen solchen Widerstand in Schranken zu halten. Es würde nicht Abrüstung und damit Ohnmacht bedeuten, sondern vollständige Bereitschaft zur Erfüllung seiner hohen Aufgabe. Das Unvorbereitsein aller Mächte mit Ausnahme Deutschlands für den gegenwärtigen Krieg zeigt das ganz klar und wird jedem, der sich demgegenüber nicht verschließen will, die Augen öffnen. Die Möglichkeit eines Friedens liegt nur darin, daß man in der Lage ist, den Friedensfeinden einen erfolgreichen Krieg unmöglich zu machen.

England hat von dem russischen Verbündeten viel zu lernen, und der Krieg hat uns gelehrt, daß wir unsere schon bestehende Freundschaft noch vertiefen und erweitern müssen. Das Ende des Krieges kann nicht auch das Ende unseres jetzigen Bündnisses sein. Beide Länder haben bei der Fortsetzung einer solchen Politik zu viel zu gewinnen, bei ihrer Aufgabe zu viel zu verlieren. Wie es auch nach dem

Kriege immer aussehen mag, eines ist gewiß, England und Russland werden einander nötig haben und müssen zusammenhalten. Kaiser Nikolaus, von dem der Große Gedanke ausging, mag verstorben sein, daß bei uns alle, wenn sie nicht zu sehr in ihre alten Ideen verhaftet sind, ihm volles Verständnis entgegenbringen werden. Dieser Krieg hat auch sein Gutes gehabt. Er hat viele gefährliche Einbildungen zunichte gemacht und hat die öffentliche Meinung dazu gebracht, mit den Tatsachen zu rechnen, so wie sie sind. Wir wissen jetzt, daß es nicht genügt, den Frieden zu wünschen, sondern daß es nötig ist, Maßregeln zu treffen, ihn zu sichern, und in einem starken Bündnis zwischen Russland und England sehen wir die sicherste Bürgschaft für einen dauernden Zustand der Ordnung in Europa.

Es ist kaum anzunehmen, daß England für seine Lokung in Petersburg viel Gläubige finden wird. Man weiß an der Ruma, daß Englands schrankenlose Selbstsucht das vielgerühmte Gleichgewicht in Europa zerstört hat, man weiß, daß England jetzt, das von allen seinen Staatsmännern als unnatürlich empfundene Bündnis anbietet, um das Barrenreich für neue Blutopfer zu gewinnen. Russland — das zeigt sein Vorgehen in Persien — kämpft jetzt wie Italien für sich allein weiter.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die achtzigstägige Schlacht bei Verdun.

In einer Botsprechung der Lage vor Verdun führt der Pariser „Gaulois“ aus, es sei kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Deutschen die Schlacht, die bereits achtzig Tage andauere, abbrechen werden, um die Operationen anderswohin zu verlegen. Die gleiche Ansicht äußert der militärische Mitarbeiter des „Devoir“, General Berrand, der die französische Seeresleitung ermahnt, die Verteidigungsstrategie von Verdun durch Entziehung selbst der kleinsten Truppenteile nicht zu schwächen.

Unstimmigkeiten in der französischen Seeresleitung.

Das Ministerium Briand steht Genfer Meldungen zufolge vor folgendem schweren Entscheidungsproblem, wie seine Anhänger und Widersacher, die sich mit den Angelegenheiten des militärischen Oberbefehls befassen, deutlich erkennen lassen. Der „Figaro“ meint, Briand werde die gefährliche parlamentarische Einmischung in jene Angelegenheiten nicht dulden, sondern in allerfrühester Zeit, von rein militärischen Erwägungen beeinflusst, die Entscheidung der Seeresleitung befähigen. Andere Blätter dagegen glauben, daß Briand dem am Donnerstag wieder zusammentretenden Parlament die diesem schuldigen Aufklärungen nicht verweigern, das heißt, die von der Opposition beabsichtigten Anfragen beantworten werde.

Italien am Fionzo nicht abkömmlich.

Die italienische Regierung veröffentlicht in einem großen ausführlichen Bericht eine Zusammenfassung der Leistungen des italienischen Heeres seit März zu dem Zweck, diese Leistungen als eine mit dem deutschen Ansturm auf Verdun gleichlaufende italienische Offensive hinzustellen und Frankreich davon zu überzeugen, daß Italien zur Entlastung der Verbündeten durch seine Offensive an der eigenen Front am Fionzo sein möglichstes getan hat. Diese Veröffentlichung ist neuerdings ein Beweis für den fortgesetzten Druck Frankreichs auf Italien wegen einer Hilfestellung, trotzdem Cadorna in Paris Truppenentfendungen rund ablehnte.

Keine serbischen Truppentransporte durch Griechenland.

Athener Blättern zufolge haben die griechischen Behörden in Paris und London ihrer Regierung mitgeteilt, daß die Regierungen des Biederbandes nicht auf dem Transport serbischer Truppen durch Griechenland bestehen. — Die Energie der griechischen

Regierung hat also den Neutralitätsbruch verhindert.

Behandlung von Kriegsgefangenen.

Prinz Carol von Schweden und Vertreter des deutschen, österreichischen, ungarischen, dänischen, russischen, schwedischen und schweizerischen Roten Kreuzes unterzeichneten in Stockholm ein Protokoll, wodurch der von der Konferenz in Stockholm im November 1915 angenommene Text über die Behandlung von Kriegsgefangenen in ihren Gefangenenlagern endgültig festgestellt wird.

Schweden vor der Entscheidung.

Die Absichten Englands, Deutschland vollständig zu isolieren, treten immer deutlicher hervor. Es soll jetzt auch im Norden der Ring geschlossen werden, und dazu hat man die Befestigung der Alandinseln durch Russland auszuheben. Die schwedische Presse und das Parlament haben gegen eine solche Vergewaltigung bereits protestiert, jetzt tritt auch der schwedische



General Rappe, der früher Kriegsminister und Generalstabschef war und im Kriege 1870-71 auf französischer Seite kämpfte, in einer Broschüre „Schweden vor der Entscheidung“ gegen den Plan auf. Er weist nach, daß das befestigte Land ein Hauptmittel sei, Schweden unter den Willen des Biederbandes zu beugen. Er tritt daher für vollständige Neutralisierung der Inseln ein und betont, daß für Schweden jetzt der Augenblick gekommen sei, eine Entscheidung zu treffen, die Schwedens Freiheit für die Zukunft wahre.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Ministerpräsidenten und Finanzminister der Bundesstaaten sind in Berlin verammelt, um in der Frage der neuen Steuern zu einer Entscheidung zu kommen.

* Wie die „Adm. Ztg.“ aus Berlin erfährt, sind Vorbereitungen im Gange, deren Ziel die völlige Vereinheitlichung aller auf die Volksernährung bezüglichen Maßnahmen ist. Diese Vereinheitlichung wäre im Kern so zu denken, daß die Handhabung der gesamten Maßnahmen an eine einzige Person zu übertragen wäre, von deren zielbewußter Kraft eine rücksichtslose Durchführung der umfassenden Aufgaben erwartet werden kann. Man wird nicht fehlgehen, wenn man annimmt, daß die Entscheidung darüber bereits in den nächsten Tagen erfolgen wird.

Frankreich.

* Verschiedene Nachrichten aus Paris bereiten auf eine Spaltung im sozialdemokratischen Lager Frankreichs vor. Der Abgeordnete Brizon will nämlich mit 30 bis 40 anderen Mitgliedern der sozialistischen Kammerfraktion eine eigene unabhängige Gruppe bilden, um die Herbeiführung eines für

sein Vaterland ehrenhaften Krieges zu betreiben zu können. Das Ministerium Briand, dem diese sozialistische Neugründung sehr unangenehm ist, sieht dem Vorgehen mit um so größerer Besorgnis zu, als die immerwährende Hinausschiebung der so oft angekündigten „großen Offensive“ immer stärkeres Murren im Volk erregt.

England.

* Das Oberhaus nahm den Antrag Lord Loreburns an, das Haus möge seine tiefe Billigung der Verwaltung Irlands in Verbindung mit den jüngsten Unruhen ausdrücken. — Unterhaushaus bekannt, daß vierzehn von den ausländischen Freizügigen zum Tode verurteilt wurden. Zwei davon seien begnadigt, die anderen erschossen worden. Ferner wurden 79 zu Gefängnisstrafen verurteilt, 1706 sind verurteilt worden. In diesen Fällen habe kein Gerichtsverfahren stattgefunden, weil dazu keine Zeit gewesen sei.

Schweden.

* Die Sozialdemokraten hatten im Reichstagsangebot eine Eingabe zur Herbeiführung eines engeren Zusammenarbeitens zwischen Regierung und Reichstag in Fragen der äußeren Politik und einer Befestigung des Begriffs des militärischen Geheimnisses. Die Erste Kammer hat die Anfrage im Abstimmung mit dem Verfassungsausschuß abgelehnt; die Zweite Kammer hat sie dagegen angenommen. — Da beide Kammern nicht einig sind, sind damit die Anfrage gefallen.

Balkanstaaten.

* Das kürzlich angeforderte Abkommen zwischen Österreich-Ungarn und Rumänien ist vor einigen Tagen in Budapest abgeschlossen worden. Es bestimmt im wesentlichen, daß die Donaumonarchie dem deutsch-rumänischen Abkommen beitrete, so daß auf Mitteleuropa für Rumänien bestimmte Warenzüge unbehindert durchlaufen können. — Auf die Verhandlungen über den Durchgangsverkehr zwischen Bulgarien und Rumänien nehmen einen mehr als befriedigenden Verlauf, und es bestehen keinerlei Meinungsverschiedenheiten mehr, da diese infolge gegenseitiger Zugeständnisse beider Regierungen behoben worden sind.

Amerika.

* Der frühere Präsident Taft hat als Vorsitzender des amerikanischen Roten Kreuzes das Staatsdepartement aufgefordert, dagegen zu protestieren, daß England Medizinartikel nicht nach Deutschland gehen läßt, weil somit England die Genfer Konvention von 1906 verletzt.

* Der amerikanisch-mexikanische Konflikt hat sich neuerdings verschärft. Frankreich wird den Schutz der Amerikaner in Mexiko übernehmen, falls es zum Kriege kommt. — In New York fand ein Umzug von 160.000 Menschen statt, als Kundgebung für die Begrüßung der amerikanischen Armee, die vom Repräsentantenhaus abgelehnt worden ist.

Asien.

* Im Zusammenhang mit den umlaufenden Gerüchten über ein bevorstehendes russisch-japanisches Abkommen erklärte der Vorsitzende der Zweiten Kammer, Simida, in der Presse: Das Hauptziel des Biederbandes ist die Wiederherstellung der Militärlage Deutschlands. Daher ist der Beitritt zum deutsch-japanischen Abkommen notwendig. — Der Finanzminister sprach sich über die Wichtigkeit größerer russischer Investitionen in Japan zur Kräftigung der russisch-japanischen Beziehungen aus.

* Während Chinas Präsident Yuan Shikai in einer Unterredung erklärte, daß demnächst eine Konferenz von Vertretern aller Provinzen zusammenzutreten wird, um Maßregeln zur Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung im Reich zu beraten, melden japanische Blätter, daß die Südprowinzen (mit einer Bevölkerung von 55 Millionen) eine gemeinsame von Peking unabhängige Regierung errichten wollen.

Hexengold.

16) Roman von G. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

So ist es. — Abgesehen von reicher kleiner Käse, diese junge Schloßherrin. Es wird mir gewiß gelingen, sie von meiner Liebe zu überzeugen, zumal wenn ich als Hintergrund zu dieser Lieblichkeit diese feindliche Schloß betrachte und an die famosen Gelüste des verstorbenen Grafen denke. Wahrscheinlich, wenn du es vermagst, verleihe ich mich sogar in sie.“

Vor allen Dingen verlange ich, daß du deinen Leichtsinn aufgibst und Jutta nicht unglücklich machst.“

Sei doch um Himmelswillen nicht sentimental, das kleidet dich wahrhaftig nicht. Mutig vorwärts, dann sind wir bald am Ziel.“

Nichts überlassen, Herbert, Jutta ist bei aller Weichheit ein ausgeprägter Charakter, und leicht wird in ihr der Trost gewendet.“

Damit haben wir ja gerechnet. Dieser Rabenauische Trost ist doch ein Hauptfaktor in unserem Plan. Ist mir übrigens ein sympathischer Charakterzug. So ist dies reizende Komiechen doch nicht ganz Vergnügungsmittel in sich. Man wird mit ihr leben können, zumal als Herr dieser Schloß. Also sei wieder vergnügt und laß den Kopf nicht hängen.“

Du kannst dich auf mich verlassen — trotz meiner jetzt recht häufigen sentimentalen Anwandlungen. Das Reiser ist uns bereits an der Stelle. Ich lehne mich untagbar nach geordneten Verhältnissen, nach Ruhe und Befriedigung. Man wird alt und verliert an Wider-

standskraft. Jedenfalls will ich nicht wieder von hier fort.“

Sollst du auch nicht. Hast ja mein Versprechen — sogar schriftlich auf deinen Wunsch — daß du nach Belieben in Rabenau oder Schloß leben kannst und eine landesgemäße Rente beziehen sollst. Du hast dir doch sicher dieses Papier gut aufgehoben?“

Er sah sie lachend an. Sie gab den Blick zurück.

Unbesorgt. Derartige wertvolle Papiere verstehe ich gut zu hüten. Wir beide kennen uns zu gut, um leichtfertig einander zu verraten.“

Er lachte in sich hinein.

Sei nicht bißig, teure Tante. Bin ich erst Herr von Rabenau, sollst du dich wundern, zu welcher vornehmen Charakter ich mich auswasche. Wir beide brauchen doch einander bei diesem Coup sehr notwendig, unsere Interessen laufen zusammen. Und was das Komiechen anbetrifft, so mach dir keine Sorgen. Sie soll es gut bei mir haben. Ich werde nicht vergessen, daß sie mich mit ihrer kleinen Hand aus einer Mißere gerettet hat. Ein Unmensch bin ich nicht, wenn ich nicht unbedingt muß. Reiche Leute haben es so leicht, tugendhaft zu sein. Sicher finde ich auch noch Geschmack daran.“

Diese Bedingung muß ich auch noch nachträglich stellen. Jutta soll es nicht zu läsen haben, wenn sie deine Frau wird.“

Mein Wort darauf — und endlich, erwiderte er fest und reichte ihr die Hand.

Sie berieten noch mancherlei. Schließlich fragte Herbert auch nach Johanne.

Wie stellst du dich zu ihr? Meinst du nicht, daß es gut sein wird, sie bald zu entfernen?“

Sie hat bereits ihre Stellung gekündigt. Es kommt nur noch darauf an, ihr die versprochene Summe zu beschaffen.“

Out — war ein bißchen leichtsinnig von dir. Hättest das Bißchen billiger haben können nach dem kleinen Diebstahl. Die Angst um ihren Diebstahl hätte sie auch ohnedies gefügig gemacht.“

Aber nicht halb so umfänglich. Diese Summe wird nicht umsonst geopfert. Außerdem wäre es nicht gut, wenn sie mit leeren Händen abginge. Man weiß, wozu die Not den Menschen bringen kann, und dumm ist Johanne nicht.“

Nun, das überlasse ich alles dir, liebe Tante! Ich bin müde, gute Nacht! Träume angenehm von künftigen Herrlichkeiten. Ich will es auch tun.“

Frau von Sterned blühte ihm eine Weile müde und schlief nach. Ein tiefer Seufzer hob ihre Brust.

Wenn man auslöschen, ungeschehen machen — noch einmal rein und schuldlos sein könnte — so, wie dieses Kind.“

So flüsterte sie vor sich hin, die brennenden Augen mit der Hand bedeckend.

Aber dann richtete sie sich entschlossen auf und machte eine Bewegung, als wollte sie eine drückende Last abschütteln.

Nur nicht rückwärts blicken, nicht sentiment-

tal sein, sonst bin ich verloren. Jetzt heißt es vorwärts und klaren Blick behalten. Ich will heraus aus diesem Gend.“

Herbert von Soudfeld verstand es ausgezeichnet, die Damen zu unterhalten. Jutta gab sich mit Vergnügen dieser anregenden Unterhaltung hin. Sie empfand seine Anwesenheit als etwas sehr Angenehmes.

Gdy von Gerlachhausen wurde das Gespräch, als er bei einem Besuche mit seiner Mutter bemerkte, wie fröhlich und vertraulich Jutta mit dem schönen jungen Mann verkehrte. Er war Juttas Liebe nicht sicher genug, um diesen Verkehr ohne Eifersucht zu beobachten.

Daß Juttas Augen trotz allem nicht mehr verfinstert und voll Liebe zu ihm hinüber schweiften, gewahrte er nicht. Die beiden Männer mochten sich mit scharfen Blicken, als wollten sie gegenseitig ihre Kraft für eine heisse Segnerstschärfe prüfen. Die Gdy aber in seiner ehrlichen Art eine gewisse Reserve gegen Herbert an den Tag treten, so zeigte sich ihm gegenüber liebenswürdig und zuvorkommend.

Auf dem Heimweg merkte Gdy Mutter, die in Rabenau ganz von Dolly von Sterned in Anspruch genommen worden, seine gedrückte Stimmung. Sie erfuhr durch Fragen und Antworten eifersüchtigen Kummer. Leider hatte sie Jutta und Soudfeld nicht beachtet. Gdy, wenn möglich, Verabredung zu verschaffen, fuhr sie am nächsten Tage unter irgendeinem plausiblen Vorwand wieder nach Rabenau.

Die Stimme der Vernunft.

Unter dem Titel „La Verité“ (Die Wahrheit) hat der französische Schriftsteller Bertrand Russell in Zürich ein Schriftchen erscheinen lassen, in dem er seinen Landsleuten ungeachtet des Weltkrieges zu sagen versucht. Der Autor erklärt, daß dem französischen Volke die Wahrheit über den Krieg vorenthalten wird und daß das Volk, wenn es die Wahrheit erkannte, sofort den Frieden verlangen würde. Seit vielen Jahren bereits sei die Geheime in Frankreich systematisch gefälscht und der Krieg vorbereitet worden. Jetzt während des Krieges verheimlicht die Regierung mit einer kaum glaublichen Freigabe die Wahrheit über die wirkliche Lage. Es ist streng verboten, die belagerten Dokumente, die die deutsche Regierung in Brüssel gefunden hat, zu erwähnen, geschweige denn zu veröffentlichen. Die Phrasen, die zur Beruhigung der öffentlichen Meinung gebraucht werden, erreichen den Gipfel der Lächerlichkeit, man scheut sich sogar nicht, die Deutschen als die Täter und Verursacher der Katastrophen hinzustellen, obgleich sie in Ostpreußen und Galizien die ungeheuersten Schandtaten begangen haben.

Der Verfasser vertritt die Überzeugung, daß Deutschland am Kriege schuldlos sei. Der wirkliche Kriegsursache war Englands Dabigier und seine Furcht vor Deutschlands Überlegenheit. England trägt die Hauptschuld an dem furchtbaren Blutbade, und Frankreich ist zu einem Schachstein der englischen Selbstsucht herabgesunken. Das ganze Gerede über den deutschen Militarismus sei geradezu uninnig und schamlos, denn der französische Militarismus ist mindestens ebenso entwickelt wie der deutsche. Der verurteilte König Eduard VII. ist als der erste zivilisierte Urheber des Elends zu bezeichnen, das Europa heimgesucht hat.

In Eduard VII. war die anmaßende Selbstachtung der englischen Rasse verkörpert. Für ihn war die Konkurrenz Deutschlands die große Gefahr; Deutschland war sein einziger Feind, und dafür nutzte er das törichte Revanchegedächtnis der Franzosen und Russen, die er durch seine Politik auszunutzen suchte. Neben Eduard VII. muß als Kriegsherr genannt werden. Deutschland hat wiederholt sehr günstige Gelegenheiten, den Krieg herbeizuführen, ungenutzt vorbeigehen lassen. Die Pläne Eduard VII. wurden von Mitter Grey fortgesetzt, der keine Gelegenheit verlor, gegen Deutschland zu agieren. Ein weiterer Anlaß, den Weltbrand zu zünden, ist der maßlose und ganz unbegründete Vorwurf Poincarés gewesen, der mit voller Absicht Frankreich in eine Lage gebracht hat, in der der Ausbruch des Krieges kaum noch zu vermeiden war.

Frankreich ist das Opfer einer grenzenlosen Furchung und Verleumdung geworden. In Frankreich wird die Überraschung groß sein, wenn man einmal erfahren wird, wie der gute Name der Patrioten gefälscht wurde, und es wird eine berechnete Erbitterung Platz greifen. Wenn die Massen einmal erfahren werden, welche den wirklichen französischen Interessen dienliche Haltung die Presse einnahm, wie sie die Würde des Vaterlandes preisgab, dann wird man ihr mit Recht die schimpflichsten Bezeichnungen geben können, mit denen sie jetzt in der Presse Deutschlands überschüttet.

Bertourier scheint sich nicht auf seinen Ausstellungen den letzten und logischen Schritt zu machen. Er meint, Frankreich sei heute noch in der Lage, mit Deutschland einen ehrenvollen Frieden zu schließen. Freilich, sei es die höchste Zeit, denn mit jedem Tage sinkt das stolze Frankreich mehr zum Sklaven Englands herab. Ob man schon jetzt die Stimmen des Einsammelns in dem verblendeten Lande hören wird?

Volkswirtschaftliches.

Die Ententeausichten. Der halbamtliche Nachrichtenendienst für Ernährungsfragen macht einige interessante Mitteilungen über die diesjährigen Ententeausichten. Er schreibt: Die neue Ernte dieser Sommer des Jahre 1915 wird günstiger ausfallen. Unvergleichlich viel besser als im Vorjahre und die Winterernte ins Frühjahr gekommen, der

Saatensand ist ausgezeichnet, Wiesen und Ackerfelder stehen üppig. Nicht weniger erfreulich ist das Bild, das Getreidefelder und Obstgärten bieten. Dazu kommt wertvolle Unterstützung durch die Ausdehnung der bebauten Fläche: die urbaren Moore- und Obsterfelder werden in diesem Jahre wertvolle Getreide, Kartoffeln und Gemüseerträge liefern können. Auch die im vorigen Jahr verwüsteten Striche des Ostens werden normale Erträge und Gutergebnisse haben; und was die reichen Kornkammern Rußlands und Sibiriens, auch Polen, Belgien und Nordfrankreich bieten können, bedeutet eine wertvolle Entlastung des inländischen Ackerbaus bei der Getreideverfügung. Das Jahr 1915 war der kritische Wendepunkt. Als Übergangszeit von normalen Friedensverhältnissen zu völlig neuen und unbekannten Erzeugungsbedingungen der Kriegswirtschaft konnte es sehr gefährliche Überraschungen bringen. Es hat gewiß ernste Sorgen und Nöte gebracht, aber sie wurden überwunden. Das neue Jahr findet uns eingerichtet und wir können mit Zuversicht sagen, je länger der Krieg dauert, desto mehr richten wir uns ein, wenn nur der entschlossene Wille und die Arbeitsfreudigkeit erhalten bleibt.

Von Nah und fern.

Einführung einer Städteordnung in Warschau. Nach privaten Meldungen beifolgt der Generalgouverneur von Warschau Einführung einer Städteordnung nebst einem auf der Kurienwahl aufgebauten Wahlsystem in Warschau.

Beschränkter Bierauschank in Bayern. Die bayerischen Generalkommandos haben in Anbetracht der herrschenden Bierknappheit, um für die Erntearbeiter genügend Bier zur Verfügung zu haben, die Ausschankzeiten in allen Bierabgabestellen sowohl wochentags wie an Sonn- und Feiertagen auf gewisse Stunden beschränkt.

Soziale Maßnahmen. Der Stadtrat in Mannheim hat beschlossen, sich an der Schweinefleischmangelung gegen Überlastung von Futterdrot mit 65 000 Mark zu beteiligen. Hierdurch ist die Mast von 14 000 Schweinen vorgezogen.

Eine glückliche Stadt. Während die meisten deutschen Städte infolge der Kriegsausgaben gezwungen gewesen sind, ihre Kommunalsteuern zum Teil recht wesentlich zu erhöhen, sehr wenige aber die bisherigen Steuerhöhen unverändert beibehalten können, ist das Städtchen Oberkiste (Provinz Posen) trotz hoher Kriegsausgaben und großer Steuerausfälle in der angenehmen Lage gewesen, diesmal die Steuerhöhen sogar um 10 % zu erniedrigen.

Ein qualvoller Tod erlitten hat der 10 Jahre alte Schultknecht Dumeier in Dortmund. Er war beim Spielen in einem unterirdischen Kanal der alten Feste „Vorwärts“ bei Dortmund geraten, abgestürzt und hatte Arme und Beine gebrochen. Da sein Hilferufen von niemandem gehört werden konnte, ist er elend verhungert. Erst jetzt fand man nach tagelangem Suchen die Leiche des armen Knaben.

Im Streite erschlagen. Auf einer Feste in Bodenschwinn gerieten die Bergleute Kollar und Kubeau in Streit, wobei letzterer seinen Gegner mit einem Hakenhaken so ins Gesicht schlug, daß der Betroffene tot zu Boden stürzte.

Eisenbahnunglück bei Derendorf. Auf Bahnhof Derendorf bei Düsseldorf stieß ein von Beddau kommender Güterzug auf eine Rangierabteilung. Hierbei wurden der Monteur Heinrich Pütz aus Düsseldorf und der Hilfskassierer Johann Brenner aus Speldorf getötet, der Schaffner Ferdinand Laumann aus Speldorf schwer und zwei Zugführer leicht verletzt. Der Unfall hatte eine längere Betriebsstörung im Gefolge.

Beim Fischen verunglückt und ertrunken. In Cleve schlug ein mit sechs Personen besetzter Kahn beim Fischen um. Drei Insassen ertranken.

Auslieferung des Eigentümers Ebender. Der Mörder des Försters Romanus, der Zigeuner Ebender, der an der holländischen Grenze im Januar verhaftet wurde, ist jetzt ausgeliefert und bereits in das Amtsgerichtsgefängnis in Kassel eingeliefert worden.

Der ungarische Blaubart. Obgleich die amtlichen Auskunftsstellen des Roten Kreuzes bescheinigen, daß der Czintolcar Massenmörder Bela Kiz als Kriegsgefangener in Baljevo in Serbien im Sommer des vorigen Jahres ge-

tötet ist, mehren sich täglich die Anhaltspunkte dafür, daß es sich entweder um einen anderen Mann gleichen Namens handelt, oder daß Kiz seinen Erkennungszettel im Hospital mit demjenigen eines verstorbenen Kameraden vertauscht hat, um sich der befürchteten Aburteilung zu entziehen. Ein Zugführer Stefan Masarek meldete bei der Polizei, er habe sich im November 1915 in Raab mit Kiz unterhalten und bekräftigte diese Angabe mit der Vorweisung seines Tagebuchs. Ferner meldete sich bei der Behörde eine Frau, die zu Protokoll gab, ein befreundeter Soldat namens Baggoni habe sich im Februar dieses Jahres bei ihr gemeldet und ihr erzählt, wie er mit zwei Kameraden in Kiz die Wachsamkeit der serbischen Wächter gelockt und sich der Verschleppung über Albanien entzogen habe. Einer dieser Kameraden sei ein Spengler aus Czintolcar gewesen und sei mit ihm gleichzeitig in Budapest eingetroffen.

Eine französische Kerzenfabrik niedergebrannt. Der Lyoner „Nouveliste“ erzählt aus Marseille, daß ein Großfeuer die dortige Wachs- und Kerzenfabrik von Journier zerstörte. Das Feuer brach in einem Schuppen aus, in dem etwa zwei Millionen Wachskerzen lagerten, die in wenigen Augenblicken ein Raub der Flammen wurden. Nur den verzweifelten Anstrengungen der Feuerwehr und der Soldaten gelang es, das Feuer auf die Fabrikgebäude zu beschränken. Der Schaden ist sehr groß.

Krawalle in London. Im Eithischen Institut in London fand eine geheime Versammlung zugunsten des Friedens statt. Die Polizei schätzte die Versammlung und verhinderte eine wütende Volksmenge, sich den Eingang zum Versammlungsort zu erzwingen. Als die Teilnehmer der Versammlung aber das Gebäude verließen, wurden sie angegriffen und mehrere von ihnen wurden verwundet.

Nach 140 Jahren wieder in Dienst gestellt. In Dänemark sind, wie die „Times“ berichten, die Schiffe so gesucht, daß man zwei Segler, von denen der eine 1786 und der andere sogar im Jahre 1776 erbaut ist, wieder aufgetastet hat, um sich damit um die fehlenden Nischenfragmente zu bewerben.

Überfremdungen in der Kapkolonie. Den „Times“ zufolge wurde in der Kapkolonie durch Überfremdungen für mehrere Millionen Schaden angerichtet.

Gerichtshalle.

Breslau. Eine Frau hatte bei der Fleischwerkerin Agnes B. durch ihr Kind etwas Suppenfleisch und 20 Pf. Suppenknöden holen lassen. Die verabfolgten Knochen erkrankten der Käuferin aber bereits ausgekostet und als Suppenknöden nicht mehr verwendbar. Sie lieferte deshalb diese Ware an die Gewerkepolizei aus, und nachdem dort eine gleiche Feststellung getroffen war, wurde Anzeige gegen Frau B. wegen Betruges erhoben. Vor dem Schöffengericht erklärte die Angeklagte, daß die betreffenden Knochen nicht ausgekostet, sondern nur mit heißem Wasser abgewaschen worden seien. Das Gericht gelangte aber zu der Auffassung, daß die als Beweisstücke vorgelegten „Suppenknöden“ bereits ausgekostet gewesen sind. Das Urteil lautete auf 100 Mark Geldstrafe.

Erfurt. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Gast- und Landwirt Emil G. wegen Hochpreisübersteigerung zu verantworten. Er lieferte einer Frau in Erfurt einen Zentner Kartoffeln und verlangte, nachdem die Kartoffeln bereits im Keller lagen, vier Mark dafür. Da die Frau sich durch Zahlung dieses den Hochpreis überschreitenden Preises ebenfalls strafbar gemacht hätte, verweigerte sie die Zahlung und erhielt einige Tage darauf von dem Hilfspolizeibeamten G. eine schriftliche Aufforderung, 3,50 Mark an ihn zu zahlen, widrigenfalls er Anzeige erheben werde. Die Angelegenheit wurde dem Richter bekannt und G. erhielt wegen Hochpreisübersteigerung einen Monat Gefängnis und G. wegen Mißbrauch der Dienstgewalt eine Geldstrafe von 150 Mark.

Stettin. Der Döbiger Raubmörder Julius Hennig, der die 75 Jahre alte Frau von Alvensleben in ihrem von ihr allein bewohnten Hause in Döbitz tötete und sie beraubte, hatte sich vor dem hiesigen Gericht des Kriegszustandes zu verantworten. Der Täter bestritt, die Absicht gehabt zu haben, Frau von Alvensleben zu ermorden. Das Gericht kam in einem Urteilspruch auch zu der Ansicht, daß die Tötungsabsicht nicht vorgelegen habe.

auch mit seiner Fürsorge, liebe Frau von Sterned.

Dolly richtete einen zärtlichen Blick auf Sonfeld: „Er ist sehr besorgt und zartfühlend. So war er schon als Kind.“

Herbert lächelte seiner Tante die Hand. „Du hast mich immer überschätzt, Tante.“

Julia betrachtete fassend die beiden. Wie lieb sie sich hatten, wie sie einander verstanden! Nach dem Tee verabschiedete sich Herbert von den Damen, um zu arbeiten!

Sie sind unheimlich fleißig, Herr von Sonfeld, sagte Julia lächelnd.

Er lächelte ihr die Hand.

Noch nie ist mir das so schwer gefallen als hier. Wenn man so lebenswärtiger Gesellschaft entgegen muß, um sich mit trockener Bäckerei abzugeben, so ist das schmerzhaft. Aber die harte Notwendigkeit, gnädige Komtesse, zwingt mich dazu. Sie wissen, daß ich danach streben muß, mein Ziel zu erreichen.“

Sie tun recht daran, sagte sie freudlich. Ein Mann muß schaffen und streben, wenn er etwas gelten will.

Er bedachte sie wieder mit einem seiner Grüberblicke.

Wenn ich erst wieder in Berlin in meiner schmalen Junggesellenwohnung bin, wird mir Schloß Rabenau wie ein Märchenfloss in der Erinnerung sein. Und Ihrer gedanken, die dem armen Narren, der sich in ihr Jauherland verirrt, mit lieblichem Lächeln den Sinn verwirrt.

Er brach ab, wie von Bewegung überwältigt und ging schnell davon.

Hennig wurde daher wegen Raubes mit Todesstrafe zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Gefängnis und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Bei unseren Feinden.

Die kriegsmüde französische Bevölkerung.

Die französische Bevölkerung ist kriegsmüde, das wird mit jedem Tage klarer. Um nun den Haß künstlich zu schüren, greift die Regierung zu den sonderbarsten Mitteln. So hat sie neuerlich, indem sie sich hinter dem Journal versteckt, veranlaßt, daß eine Ausstellung von Kunstwerken veranstaltet werden soll, die angeblich von den Deutschen in barbarischer Weise ohne Not zerstört oder beschädigt wurden. Im Ausbruch dieser etwas merkwürdigen Ausstellung sind Mitglieder der französischen Akademie, Staatsminister, Senatspräsidenten usw. Die Stadt Paris hat einen ihrer Kuntpaläste zur Verfügung gestellt. In der Hauptphase wird man dem Publikum Werke aus den beschlagnahmten Städten und Festungen vorführen.

Die Brotkarte in England?

Die Londoner „Daily Mail“ schlägt die Einführung der eben von ihr verpörrtelten Brotkarte vor. Das Blatt wagt allerdings noch nicht recht, das Kind beim vollen Namen zu nennen, weißt aber auf die kluge Voraussicht hin, die Deutschland in der Verteilung seiner Lebensmittel walten läßt. Es könne der Tag kommen, wo England wüßten dürste, es Deutschland nachgemacht zu haben. Um einer Hungersgefahr entgegenzuarbeiten, sei es nötig, daß dem Lande zuteilt wird, was es verzehren, und daß es durch ein Gesetz zur Sparsamkeit gezwungen wird. Früher oder später werde man auch in England dem deutschen System nachfolgen müssen. Wenn die Regierung auch in diesem Falle warte, bis es zu spät sei, dann werde England nie mehr in die Lage kommen, irgend etwas zu sein. Lord Montagu habe richtig gesagt: „Wir herrschen zur See, aber nicht drunter und nicht drüber.“

Rußlands ungünstiger Finanzstand.

Nach einer aus Holland kommenden Nachricht werden angefangen der bereits erwähnten Erschwerung der russischen Zinsfahenzahlungen in Holland die Börsenbörsenstände von Amsterdam und Rotterdam Schritte in Petersburg unternehmen. Sollten dieselben ergebnislos sein, so werden die gesamten Börsenverwaltungen Maßnahmen gegen die russischen Werte, vielleicht sogar die Streichung derselben von der amtlichen Kursliste ins Auge fassen. Die neuen Verhandlungen des Finanzministers Bark haben übrigens einen Kursfall der russischen Staatswerte in Amsterdam und Rotterdam verurteilt.

Vermischtes.

Die „heroische“ Reklame. Bis zu welchem Grad von Geschmacklosigkeit die Kriegsblyhose die Franzosen bereits getrieben hat, kann man an der folgenden Reklamenotiz erkennen, die sich in einem französischen Kongressanzeiger findet: „Der größte Schlager“, heißt es hier, „der gegenwärtig für Singpielhallen gewonnen werden kann, ist der Liebeslänger Berter, der infolge schwerer Verletzungen nach glorreicher Tätigkeit aus der Armee entlassen wurde. 54 Verwundungen, darunter Amputation des linken Schenkels, Militärmedaille. Kriegskreuz. Russisches Kreuz des heiligen Georg. Gegenwärtiges Auftreten im Krustallpalast in Marseille. Direktoren und Agenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß diese seltene Kraft noch für mehrere Monate frei ist.“

Der Rekord-Secht. Im Södra-Dellen ist von einem Fischer aus Delsbo in einer Neuse ein Secht gefangen worden, der nicht weniger als 15 Kilogramm wog. Er war etwa 1 1/2 Meter lang. Wie das „Svenska Dagbladet“ zu berichten weiß, ist dies der größte Secht, der in den schwedischen Binnenseen bisher gefangen worden ist. Vor einigen Jahren glaubte man, mit einem Secht im Gewicht von 13 Kilogramm den Rekord erreicht zu haben, der durch den neuesten Sechtfang nun erheblich geschlagen worden ist.

Schon beim Empfang durch Julia erkannte sie, daß kein Grund zur Beunruhigung vorlag. Engländer fragte Julia, ob Göt nicht mitkame, und sah sehr unruhig nach der Tür, ob er nicht eintrete. Sie forschte unruhig nach dem Grunde seines Ausbleibens. Auch sonst merkten allerlei Meinigkeiten der Mutter, daß Göt keine Veranlassung zur Eifersucht habe.

Es entging ihr nicht, daß Sonfeld trotz seiner Liebenswürdigkeit und seines beständigen Ansehens für Julia nichts anderes war, als ein interessanter, angenehmer Unterhalter.

Natürlich hätte sich Sonfeld, in ihrer Gegenwart seine Absicht irgendwie zu verraten. Beruhigt trat sie nach herzlichem Abschied von Julia den Heimweg an. Zu Hause nahm sie ihren Sohn beim Rockknopf.

„Inwiefern herliche Grüße von Julia, und dann die Mitteilung, daß du auf den Sonfeld nicht verlassen zu sein brauchst. Der ist ein Blonder, der Julia mit ihren klaren Augen bald genug durchschaut haben wird. Sie findet oberflächlich Wohlgefallen an dem schönen Menschen, der sie sich an einem Monis aus Marmor erheben würde. Außerdem verleiht er ihr auf merkwürdige Weise die Zeit. Das ist alles. Dir, mein lieber Junge, kann ein solcher Windbeutel gar nicht gefährlich werden. Dazu hat dich Julia zu lieb. Verstanden?“

Göt lächelte seiner Mutter herzlich die Hand. „Seine Zuberfucht kann Berge versetzen, Mama.“

Sie lachte.

„Wenn sie nur ausreicht, über diese

qualende Wartezeit hinwegzuhelfen, dann bin ich schon zufrieden.“

Göt wurde wirklich wieder einigermaßen beruhigt. Obendrein brachte ihm jetzt die Ernstezeit wieder viel Arbeit, und so fand er nicht Zeit zu nutzlosen Grübeleien — leider aber auch nicht, um oft in Rabenau sein zu können, und wenn Julia mit Frau von Sterned und ihrem Besuch nach Gerlachhausen kam, weilte Göt meist auf dem Felde. So sahen sich die beiden jungen Leute in diesen Tagen äußerst selten.

Hast drei Wochen waren seit Herbert von Sonfelds Ankunft in Rabenau vergangen. Er verließ Julia täglich, dies sei die schönste Zeit seines Lebens. Oben kam er mit ihr vom Tennisplatz, den Julia im Park hatte anlegen lassen. Frau von Sterned erwartete sie bereits am Teetisch auf der Veranda.

Julia nahm Platz, und Sonfeld legte ihr mit sorgsamem Zärtlichkeit ein Tuch um die Schultern. Sie wollte ihm wehren.

„Mir ist rechtlich warm, ich danke Ihnen.“

„Aber Sie sind erkrankt, gnädige Komtesse, und hier weht ein kühles Lüftchen. Ich kann nicht zugeben, daß Sie sich erkälten. Behalten Sie das Tuch — mir zuliebe.“

Er begleitete seine Worte mit einem heißen, bittenden Blick. Julia war bereits an diesen Blick gewöhnt und blieb ihm gegenüber ziemlich unbefangen. Lächelnd behielt sie das Tuch und sah zu Frau von Sterned hinüber.

Jetzt tyrannisiert mich Ihr Herr Neffe

dergelegt. Der Rücktritt dürfte auf eine Meinungsverschiedenheit bezgl. der gewerblichen Fortbildungsschule mit dem Zentralvorstand des Gewerbevereins für Nassau zurückzuführen sein.

In Camp wurden die ersten Frühlingskirschen gepflückt. Die Haupternte, die in 10-12 Tagen beginnt, fällt reich aus.

St. Goarshausen, 16. Mai. Nachdem vom Viehhandelsverband mitgeteilten neuen Verteilungsplan beträgt die Zahl der im Kreise St. Goarshausen wöchentlich aufzubringenden Schlachttiere (Viehsohl):

48 Rinder, 32 Kälber, 16 Schafe, 100 Schweine, davon sind an den Verband abzuliefern:

33 Rinder, 23 Kälber, 15 Schafe, 63 Schweine.

Für den Bedarf des Kreises sind bestimmt: 15 Rinder, 9 Kälber, 1 Schaf, 37 Schweine wöchentlich.

Die Verteilung der dem Kreise zugeteilten Schlachttiere auf die Gemeinden innerhalb des Kreises bleibt dem Kreise überlassen.

Barmen, 16. Mai. In einer Großhandlung wurden über 150 Zentner nicht angemeldete Kartoffeln entdeckt. Es erfolgte Beschlagnahme. Die Kartoffeln werden in den Handel gebracht.

München, 16. Mai. Die Firma Krupp hat in der Nähe Münchens Gelände zur Errichtung einer Geschützfabrik erworben.

Ausfliegenlassen von Tauben.

Auf die Bekanntmachung des Stellvertretenden Generalkommandos 18. Armee Korps Frankfurt a. M. vom 29. April 1916, Abt. III. b. Tgb. Nr. 8354/2370, betr. Sperrzeit für Tauben, wird hiermit ausdrücklich hingewiesen. Hiernach ist das Ausfliegenlassen von Tauben, auch Militärtauben, aus ihren Schlägen bis zum 1. Juni 1916 verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Nassau, 12. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafencler.

Bekanntmachung.

Die neuen, vom 22. Mai ab gültigen Brotbücher werden am

Samstag, den 20. Mai 1916

im Rathause ausgegeben und zwar:

vormittags von 9-12 Uhr die Nummern 1-1200,

nachmittags von 2-5 Uhr die Nummern über 1200.

Die gelben Brotscheine verlieren ihre Gültigkeit mit dem 21. Mai.

Der Umtausch der Brotbücher für Schwerarbeiter findet am

Freitag, den 26. Mai, nachmittags 5 Uhr statt.

In beiden Fällen erfolgt Aushändigung nur an erwachsene Personen.

Nassau, 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencler.

Bekanntmachung.

Das Verbot der Schlachtung der in diesem Jahre geborenen Ziegenmutterlämmer ist durch Anordnung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten bis zum 31. August dieses verlängert worden, was hiermit öffentlich bekannt gegeben wird.

Nassau, den 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencler.

Bekanntmachung.

Gefunden ein Schlüsselschloß.

Nassau, 16. Mai 1916.

Die Polizei-Verwaltung:
Hafencler.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß bis zur Beendigung der Ernte mehrere geheime Feldhüter bestellt sind, die unachtsamlich jeden Feld- und Gartendiebstahl zur Anzeige bringen werden.

Den Eltern wird empfohlen, die Kinder vor Diebstahl, etc., eindringlich zu warnen, da neben der Strafe die ersten Schadenersatzpflichtig sind.

Nassau, den 15. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencler.

Betr. Bereitstellung von Futter für Mastschweine.

Die Verhandlungen der Landwirtschaftskammer mit der preussischen Staatsregierung, betr. die Schaffung einer Mastorganisations für den Regierungsbezirk Wiesbaden, sind soweit abgeschlossen, daß die Futterlieferungen in den nächsten Tagen beginnen können. Für je 5 Zentner Futter ist ein seltes Mastschwein von 200-220 Pfund Lebendgewicht abzuliefern. Die Verträge der Mäster werden mit dem zuständigen Kreisamtschuh abgeschlossen. Die Zahl der zur Mast eingelegten Schweine ist auf dem Bürgermeisterrat anzumelden. Die Vertragscheine unterliegen nicht der Verfügung

des Viehhandelsverbandes. Für die bis spätesten 15. Oktober abzuliefernden Tiere wird der durch Verordnung vom 14. Februar d. J. festgesetzte Höchstpreis (frei nächste Verladestation) bezahlt.

Das Futter (Mais- und Getreideschrot) wird zum voraussichtlichen Vorzugspreis von 16-18 Mk. für den Zentner geliefert werden können. Mit der Ablieferung der fetten Schweine kann schon in den nächsten Wochen begonnen werden.

Die näheren Bedingungen werden in den Kreisblättern noch bekannt gegeben werden.

Wir empfehlen, auch bereits angelegte oder halbfette Schweine anzumelden, damit die Ablieferung der fetten Schweine möglichst früh einlegen kann. Diese Tiere verbrauchen auch nicht mehr die vertragmäßige Futtermenge, so daß der Rest für die einzulegenden Ferkel (für die die ertragliche Futtermenge vielleicht etwas knapp werden dürfte) mitverwandt werden kann. Die Zuteilung des Futters erfolgt in der Reihenfolge des Eingangs der Anmeldungen.

Bekanntmachung.

Vorstehende Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer wird mit dem Hinzufügen bekanntgegeben, daß diejenigen Landwirte, die sich an der Schweinemastung beteiligen wollen, sich unverzüglich auf dem Bürgermeisterrat melden müssen.

Nassau, den 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
Hafencler.

Vorstehende Bekanntmachung der Landwirtschaftskammer wird den Bewohnern von Bergn.-Schauern hiermit zur Kenntnis gebracht. Anmeldungen sofort bei dem Unterzeichneten.

Bergn.-Schauern, den 16. Mai 1916.

Der Bürgermeister:
N a u.

Bekanntmachung.

An die Zahlung rückständiger Gemeindegeldes wie Wassersteuer, Holzgeld, Pacht und dergl. wird dringend erinnert.

Die Mahnung beginnt am 18. Mai l. Js.

Nassau, 13. Mai 1916.

Die Stadtkasse.

Bekanntmachung.

Die Quartier-Verpflegungsgelder für die Monate März und April l. Js. werden Freitag, den 19. Mai l. Js., vormittags ausgezahlt. Die Quartiergelder sind vorzulegen.

Nassau, 16. Mai 1916.

Die Stadtkasse.

Bienenzüchter-Verein, Sektion Nassau.

Sonntag, den 21. Mai, 3 1/2 Uhr:

Versammlung

Königsbrauerei (Rettermann.) Besprechung über den Bezug von Zucker zur Einwinterung.

Bekanntmachung.

Am 16. 5. 16 ist eine Bekanntmachung betreffend Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art und eine Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und Stoffabfällen aller Art erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando
18. Armee Korps.

Fahrpläne

auf Karton, mit Band zum Aufhängen, Stück 15 Pfg., vorrätig.

Buchdruckerei Heinr. Müller.

Das Grünfutter einer Wiese oder auch grüner Klee

in der Nähe der Stadt zu kaufen gesucht.

Maier Goldschmidt.

Freiw. und Pflichtfeuerwehr, Nassau.

Sonntag, den 21. d. Mts., morgens 8 Uhr:

Übung.

Pflichtliches Erscheinen wird erwartet.

Nassau, 17. Mai 1916.

Der Oberbrandmeister.

Eine große Sendung
Leiter- u. Kastenwagen

in allen Preislagen eingetroffen.

A. Rosenthal, Nassau.

Möblierte Zimmer

zu vermieten. Zu erfragen beim Nass. Anz.

Aufruf!

Deutschland steht gegen eine Welt voll Feinden! Unsere Soldaten setzen draußen Leben und Gesundheit ein, um unser Haus und Hof, unsere heimatischen Fluren vor Verwüstung zu schützen und den Sieg zu erringen. Wir Dahinbliebenen haben dafür die Pflicht zu erfüllen, die Geldkraft Deutschland hochzuhalten, damit das Bestreben unserer Feinde, uns auszuhungern und wirtschaftlich vernichten, zu Schanden wird.

Die Grundlage unseres Wirtschaftslebens ist die
Reichsbank.

Ihren Goldschatz zu horten, es ihr ermöglichen, Banknoten auszugeben, den Wert deutschen Geldes im In- und Auslande hochzuhalten, soll unsere wichtigste vaterländische Pflicht sein. Es hat sich deshalb der unterzeichnete Ausschuss für den Kreis Unterlahn gebildet und eine

Geschäftsstelle für den Ankauf von Goldsachen

in Diez a. d. L. im Hause Bahnhofstraße Nr. 21 errichtet, in welcher Goldsachen aller Art, Ketten, Ringe, Broschen, Armbänder, Uhrgehäuse usw. nach Feststellung des Wertes durch einen gerichtlich vereidigten Sachverständigen zum vollen Goldwert gegen sofortige Bezahlung angekauft und der Reichsbank zugeführt werden. Auf Wunsch werden auch Edelsteine und Perlen angenommen.

Mitbürger!

Bringt alles irgendwie entbehrliche Gold zur Ankaufsstelle

Wenn Ihr Euch von lieb gewordenen Gegenständen trennt, so bringt sie dem Vaterlande dar, bei dem auf diese Weise Eure Dankeschuld abgetragen jetzt Eure vornehmste Pflicht sein soll.

Die Geschäftsstelle ist geöffnet jeden Donnerstag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr in Diez, Bahnhofstraße Nr. 21.

In den Städten Bad Ems und Nassau, sind zur Entgegennahme von Goldsachen Gold-Ankaufsstellen errichtet.

In den Landgemeinden werden die Herren Bürgermeister, Geistlichen und Lehrer, sowie die Mitglieder der Organisationen vom Roten Kreuz und der vaterländischen Frauenvereine zur Auskunfterteilung und Belehrung sowie zur Vermittelung von Goldsachen an die Geschäftsstelle in Diez gern bereit sein.

Diez, den 12. Mai 1916.

Der Ehren-Ausschuß:

Duderstadt, Landrat. Meißner, Professor. Scheuern, Bürgermeister. Dr. Petschall, Medizinalrat. Wilhelm, Dekan. Frau Hauptlehrer Gabriel. Frau Pfarrer Dreßler. Rentner. Markloff, Steuersekretär (Diez).

Dr. Reuter, Sanitätsrat. F. Schmittsen, Hotelbesitzer. H. Höfer, Kunstmaler. Sanitätsrat Dr. Reuter. Fräulein A. Schmidt. Frau M. Benade (Bad Ems).

Frau von Eck. Frau Bürgermeister Hafencler. Frau Pfarrer Moser. Fräulein Neudorf. Epstein, Bürgermeister a. D. Rettermann, Gastwirt. Mähler, Schmiedemeister. Schmidt, Landwirt. Fetter, Schneidermeister (Nassau).

Frau Pfarrer Bismendorf. Fräulein Sophie Ströhm. Frau Apotheker Zimmermann (Holsappel).

Frau Pfarrer Neubourg. Frau Lehrer Rasper (Kördorf).

Frau Lehrer Kern (Bremberg).

Nies, Pfarrer. Frau Lehrer Musick. Frau Kaufmann Goldschmidt (Singhofen).

Frau Pfarrer Martin (Dienethal).

Sohl, Bergverwalter. Presber, Schreinermeister (Oberneifen).

Frau Gerichtsrat Dr. Schreiber. Caesar, Apotheker (Rahenebnogen).

Empfehle noch zu sehr billigen Preisen mein großes, sortiertes Lager in sämtlichen Kurzwaren:

Schneiderartikeln, Besatzartikeln, Futterstoffen, Wäschebesätzen, Damen- u. Kinderwäsche,

sowie in sämtlichen Manufakturwaren, solange der Vorrat reicht.

Ferner empfehle ein neu eingetroffener großer Posten

Lederwaren

als Damentaschen, Herren- und Damenportemonnaie, sowie Brieftaschen.

Albert Rosenthal, Nassau.

Feinste weiffälische Plodwurst

garantiert rein Schweine- und Rindfleisch.

Würste in jeder Größe empfiehlt

J. W. Kuhn.

Ziegenzuchtverein Nassau.

Es ist beabsichtigt, die Ziegen zur Weide zu bringen. Von einer allgemeinen Beteiligung der hiesigen Ziegenhalter hängt die Durchführung des Vorhabens ab. Es wollen daher alle Ziegenbesitzer, welche ihr Vieh mitreiden wollen, sich bestimmt bis Mittwoch, den 17. Mai abends, unter Angabe der Stückzahl, bei dem Vorstehenden Chr. Neusch melden.

Der Vorstand.

Fischverkauf.

Der Vaterl. Frauenverein läßt

Donnerstag, 18. Mai, vormittags 8 Uhr

bei der Firma J. W. Kuhn verkaufen:

Holländische Angel-Schellfische mit Kopf

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

das Pfund zu 65 Pfg.

Mädchen oder Frau

für einige Wochen zur Aushilfe tagsüber

sucht.

Zu erfragen beim Nassauer Anzeiger.

Bahlsens Keks

in allen gangbaren Packungen wieder frisch eingetroffen in der

Hauptniederlage und Verkaufsstelle

für Nassau und Umgebung

von

Aug. Hermani,

Admstr. 14.

Spezialgeschäft feinerer Keks, Biscuits, Schokoladen und Konfitüren.

Evangel. Kirche.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Kriegsbesetzung

Herr Pfarrer Kranz.